

Veranstaltungen im Dezember

Theater-Bildungs-Zyklus 4. Dezember, 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus, Besuch einer Aufführung des Poetischen Theaters „Der Tanz des Sergeanten Musgrave“

Zyklus Künstlerische Ensembles und 3. Akademisches Konzert 6. Dezember, 20 Uhr, Großer Saal des Gewandhauses, Werke von Telemann, Bach und Mozart mit Solisten der Hochschulen für Musik Berlin und Leipzig, Ltg.: MD Dr. Horst Fester

Filmzyklus 6. Dezember, Filmkunsttheater Casino, 17 Uhr

Künstlerisches Ensemble 17. Dezember, 19.30 Uhr, Nikolaikirche, J. S. Bach, Weihnachtsoratorium, Kantaten 1-3, LUC, Ltg.: UMD Prof. Dr. M. Pommer

Arbeiterjugendrecht 18. Dezember, 19.30 Uhr, Nikolaikirche, J. S. Bach, Weihnachtsoratorium, Kantaten 4-6, LUC, Ltg.: UMD Prof. Dr. M. Pommer

A&A-Klub 7. Dezember, 19 Uhr, Folkemusik mit „Dieters Frohe Zukunft“ 14. Dezember, 20 Uhr, Das Studentenkabarett „Die Pauker“ der FH Leipzig stellt sich vor 19. Dezember, 19 Uhr, Filmothek, „Däumelinchen“ - ein Trickfilm aus Japan für die großen Zuschauer 21. Dezember, 21 Uhr, Weihnachtsnachtclub P 20, Mitternachtsdiskothek für die ab 20; Mitternachtsvorstellung „Nonsens a go go“ der „Pauker“, Kartenvorbestellung ab 11. 12. in der HA Kultur 8., 15., 22. Dezember, Wochenend-Diskothek 26. Dezember, 19 Uhr, Diskothek zum 2. Weihnachtsfest

Diskussionsrunde 10. Dezember, 20 Uhr, FDJ-Jugend- und Studentenklub Meitzbastei, Café Barbakane, über die „Philosophie bei Brecht“ spricht und diskutiert Prof. Ulrich, Sektion M.-L. Philosophie.

... kein Blick

Zur Inszenierung von „Kabale und Liebe“ im Schauspielhaus

Die von Schiller selbst lange Zeit für möglich gehaltene Versöhnung findet in Karl Georg Koppers Inszenierung von „Kabale und Liebe“ nach nicht einmal da statt, wo sie nach Schiller am ehesten hätte stattfinden müssen - auf dem Theater!

Ferdinand kann den Präsidenten nicht mehr anblicken, geschweige denn, ihm die sterbende Hand reichen; er ist tot in einer Zeit, die ihn und Luise nicht gemeinsam leben läßt.

Es handelt sich um die Tragik derer, die mit ihrem berechtigten An-

REZENSIERT

spruch an der Unmöglichkeit seiner Verwirklichung zugrunde gehen. Es ist das Scheitern in den antagonistischen Widersprüchen von Adel und Bürgertum, das Scheitern in einer durch antagonistische Widersprüche charakterisierten Klassengesellschaft überhaupt.

Neugierig auf diese Inszenierung wurde jedoch erst mit dem angekündigten Vorhaben gemacht, ganz nach gegenwärtigem Maß, auch und gerade die Beziehung zwischen Ferdinand und Luise nach möglichen Ursachen des Scheiterns ihrer Liebe durchzuspielen, und so die Frage nach der eigenen Verantwortung für ihre Liebe und deren Untergang zu stellen. Freilich, ist für hinreichende Anteil ein anderes Stück vonnöten. - Aber die Leipziger Inszenierung zeigt, daß auch mit Schillers „Kabale und Liebe“ solche Fragen gegenwärtig zu bedenken sind.

Wie schnell entzündet sich Ferdinands Mißtrauen gegenüber Luise - wie wenig weiß Luise, es zu entkräften...

Die beiden Bühnenebenen, auf denen gespielt wird, unterstreichen wirkungsvoll die klassischen Stückerbenen: Die bürgerliche Familie spielt im ebenen Vordergrund der Bühne - der Präsidentenstuhl oder die Sitzbank der Milford scheinen dagegen nur durch ein Wunder nicht die furchtbar schiefe Ebene, auf der sie sich befinden, hinabzurutschen.

Das Spiel der beiden Frauen hat mir besonders gefallen: Ellen Hellwigs Lady Milford setzt die Tradition der Lady Marwood (Kajja Paryla) und Elisabeth (Gudrun Ritter) aus hervorragenden Berliner Inszenierungen fort.

Silke Matthias hat - ganz im Gegensatz zur monotonen Lautstärke im „Guevara“ - mit bewußt sparsamer Expressivität noch Passagen intensiver Anspannung, die Luise (zum Beispiel beim Schreiben des Briefes) so gar nicht „matt“ werden lassen

PETRA STUBER

Gruppe „alerce“ bereitet erste Langspielplatte vor

(UZ-Korr.) Die erste Langspielplatte unter dem Titel „Dein Gesang ist unser“ bereitet gegenwärtig die chilenische Gruppe „alerce“ des Ensembles „Solidarität“ der KMU in Zusammenarbeit mit der tschechoslowakischen Plattenfirma Supraphon vor. Die Platte soll eine fast vollständige Sammlung der in der Gruppe entstandenen Kompositionen enthalten, die erfüllt sind von der Liebe zum chilenischen Volk und von der Zuversicht, daß ihr Kampf gegen die Militärdiktatur siegreich enden wird.

Die Gruppe „alerce“, die seit 1978 im Ensemble der rund 200 Freunde aus 17 Ländern wirkt, macht damit erneut auf das Vermächtnis Allendes, ihres vor elf Jahren ermordeten Präsidenten, aufmerksam.



KUNST IST WAFFE

Verantwortung sozialistischer Kultur- und Kunstschaffender

Von FELICITAS SCHULZ, Sektion Marxismus-Leninismus

Dieser Ausspruch von Friedrich Wolf „Kunst ist Waffe“ hat zweifellos einen besonderen Wert in bezug auf Kultur- und Kunstprozesse, die Massencharakter tragen und die in neueren theoretischen Arbeiten oftmals mit dem Terminus „Massenkultur“ oder auch „Massenkunst“ bezeichnet werden.

Welche theoretischen und praktischen Probleme stecken dahinter? Der wissenschaftlich-technische Fortschritt brachte im kulturellen Bereich der Gesellschaft insbesondere mit der Entwicklung der Massenmedien neue Möglichkeiten zur Produktion und Verbreitung kulturell-künstlerischer Werte und Güter in enormem Umfang mit sich. Der Aufbau einer entsprechenden „Bewußtseins- und Kulturindustrie“ eröffnet der Kapitalherrschaft neue Wege zur Manipulierung der Massen. Dieser neue „Industriezweig“ wurde als „Waffe“ gegen die objektiven Interessen der Massen eingesetzt. Da aber die herrschende Kultur und Kunst in der bürgerlichen Gesellschaft auch von Elementen einer demokratischen und sozialistischen Kultur durchdrungen ist (Lenin), ergaben sich damit gleichzeitige Potenzen zur massenhaften Verbreitung progressiver humanistischer kulturell-künstlerischer Werte, die im wahrsten Sinne des Wortes eine Waffe in den Händen der Massen bzw. ihrer Verbündeten zur Entlarfung imperialistischer Machtpolitik, zur Aufklärung des Volkes ins-

gesamt wurden. Denken wir nur an solche künstlerischen Werte wie die Filme Eisensteins, die Polonoanagen Heartfields oder die wirkungsvollen Dokumentarfilme zum Beispiel von progressiven Künstlern imperialistischer Länder heute.

Dieser Prozeß des „Zur-Ware-Weedens“ von Kultur und Kunst als entscheidender Grundprozeß, der sich hinter den Termini „Massenkultur“ bzw. „Massenkunst“ verbirgt, macht nicht vor den Toren des Sozialismus halt. Entscheidend determiniert durch den Charakter der jeweiligen Warenproduktion (kapitalistische oder sozialistische) ist der spezifische Inhalt von Massenkultur bzw. Massenkunst im Kapitalismus und im Sozialismus andererseits aufzudecken. Wird dieser Prozeß unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen letztlich der Profitmaximierung untergeordnet und werden die dabei hervorgebrachten kulturell-künstlerischen Werte und Güter als „Waffe“ gegen die Volksmassen eingesetzt, so ist dieser Prozeß unter sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnissen nur als Prozeß zu verstehen, in dem kulturell-künstlerische Mittel als „Waffe“ im ureigensten sozialistischen Interesse der Massen selbst fungieren. In Wirklichkeit ist dies problemreich, bedenken wir nur die mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt gegebenen Möglichkeiten, bürgerliche kulturelle Werte und Güter massenhaft

auch in den Ländern des Sozialismus zu verbreiten.

Die Verantwortung sozialistischer Kultur- und Kunstschaffender liegt demzufolge primär in der Schaffung konstruktiver „Gegenwerte“, das heißt, dem sozialistischen Kulturtyp gemäß kulturell-künstlerische Werte und Güter zu schaffen, sie als Waffe im Interesse der Massen überhaupt nutzbar zu machen - fester mit dem Alltag, im Alltagsbewußtsein der Massen zu verwurzeln.

Der Anspruch klingt abstrakt. Ihn konkret zu realisieren, ist allerdings nicht nur ein Auftrag sozialistischer Kultur- und Kunstschaffender, sondern stellt u. a. Philosophen, Kultur- und Kunstwissenschaftler vor die Aufgabe, ihren Beitrag zur Entlarfung der politisch-ideologischen Funktion bürgerlicher Massenkultur bzw. Massenkunst zu leisten, der ebenfalls gleichzeitig zu einer „konstruktiven Gegenposition“ führen muß. Das heißt, theoretische Arbeit über kulturell-künstlerische Massenprozesse muß offensiv als „Waffe“ gegen alles, was die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und ihrer Individuen behindert, eingesetzt werden.

Nur in diesem Sinne kann der Ausspruch von Wolf auch seitens jüngerer Wissenschaftler verstanden werden.

Die Wolke und das Kind

Die Schafwolke zieht feierlicher denn, da der Mühenblicke sie streifen, von den Reifefeldern her, den fruchtbaren, der majestätisch ruhenden Erde, auf der Hiroshima lebt.

Sorglos schmeigt sich das Auge des gebetteten Kindes dort, nahe am Hals, in die weiße Schulter der schnellen Wolke im unendlichen Blau und zieht mit ihr in selbstergebenen Traum.

Von des Friedens-zarlem Lechl gewiegt, das in der Wolke und im Traume wohnt, schreiekt das Kind der graue Schrei des Vogels nicht, der von rückwärts Schatten wirft und auf einmal vor der weißen Wolke liegt;

Der Traum verbrennt im überhellen Blitz und mit schwarzer Fackel, gelb und Brand, reißt eine sternentätowierte Hand das Morgenlicht in Teufelsnacht in der ein hoher Sternenschrei verhallt.

Erst die Mutter findet, selbst todesehend, nach vierzehn Höllentagen ihr einziges Kind; an der Gbela selbstgeflochtem Band hat sie das Holz erkannt, den Fußabdruck der Tochter, eingebannt.

ALEXANDER PROSCHE

Geschrieben kaum eine Woche vor der Erklärung des amerikanischen Präsidenten im August 1984:

„Wir beginnen mit der Bombardierung in fünf Minuten.“



„Es formiert sich das Meer des internationalen Proletariats und das nahe Jahrhundert wird es zum Siegf führen.“ Friedrich Engels

Grafik von Prof. Siegfried Ratzlaff, entnommen der Mappe des Fachbereiches Kunsterziehung der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften, entstanden im Karl-Marx-Jahr 1983 aus Anlaß des 575. Jubiläums der Leipziger Universität.

Repro: HFBS

Vor der 3. Zentralen Volkskunstkonferenz Es werden neue Impulse für Volkskunstschaffenden erwartet

UZ sprach mit Hans Thomas, Leiter des Ensembles „Solidarität“ und Konferenzdelegierter

UZ: In wenigen Tagen findet die 3. Zentrale Volkskunstkonferenz in Gera statt. Sie als Leiter des Ensembles „Solidarität“ werden einer von drei Vertretern aus Leipzig und zugleich der KMU sein, die dort teilnehmen. Welche Erwartungen stellen Sie an dieses Ereignis? Warum soll es in Gera gehen?

Hans Thomas: Heute wird kaum noch der Wert und die Notwendigkeit eigener künstlerischer Beschäftigung für die Menschen in Frage gestellt. Das kommt schon darin zum Ausdruck, daß das künstlerische Volksschaffen Thema einer Konferenz sein wird, wo Delegierte aus allen Bezirken der DDR Erfahrungen auf diesem Gebiet austauschen werden und ihre Vorkenntnisse darlegen. Bezogen auf alle Genres wird sicher eine Rolle spielen, wie Schöpferium, Denken, Musizieren, Experiment, Phantasie, Kreativität im weitesten Sinne gefördert werden können, um Leistungsanstieg und Leistungsvermögen in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens auf eine Höhe zu bringen. Das künstlerische Volksschaffen ist ja durchaus in der Lage beizutragen, solche notwendigen Persönlichkeitsmerkmale bei den Werktätigen, bei Menschen in den verschiedensten Bereichen zu schaffen. Es ist ein Beitrag zur Entwicklung der Persönlichkeit, zur Profilbildung der Menschen, die vielseitig interessiert, vor allem durch ihre musische Arbeit aufgeschlossen werden.

Natürlich wird als Thema für die Konferenz auch stehen, wie durch das künstlerische Volksschaffen tatsächlich unsere Nationalkultur über das professionelle Kunstschaffen hinaus bereichert wird. Das Interesse an kultureller Betätigung wächst fortwährend. Leute finden sich aus einander gleichen Interessen und Neigungen zusammen, haben Spaß an der Sache, Erfolgserlebnisse und fühlen sich wohl im Kollektiv. Aber das ist nur die eine Seite. Durch gemeinsame Arbeit und gemeinsames Erleben erwächst das Bewußtsein, mit Kunst bei anderen Menschen etwas zu bewirken. Ich glaube darum, daß es bei der Konferenz auch um diesen Problembereich gehen wird, wie mit künstlerischem Volksschaffen diese Aufgabe überzeugend und wirksam gemeistert wird.

UZ: Sie haben gesagt, daß die Bedeutung des künstlerischen Volksschaffens immer mehr zunimmt. Spiegelt sich das auch in



der Unterstützung Ihres Ensembles durch die KMU wider?

Hans Thomas: Ja, ganz bestimmt. Wir sind 240 Freunde aus 18 Ländern und können uns über mangelnde gesellschaftliche Anerkennung nicht beklagen, wissen, daß wir gebraucht werden. Demotivierend sieht auch die Unterstützung durch die KMU aus. Für unser Ensemble ist zwar die Eigenfinanzierung aus Einspielerlösen eine nicht unbedeutende finanzielle Quelle, aber auch z. B. im Haushaltplan der Hauptabteilung Kultur sind Mittel enthalten für die Durchführung von zwei Probenabenden je Jahr und auch für pädagogische Aufgaben, wie Lehrbeauftragte als fachliche Hilfe. Besonders gut und kontinuierlich ist die Zusammenarbeit in dieser Beziehung mit der Universitäts-gewerkschaftsleitung. Hauptsächlich von dort kommen Mittel für Technik, Kostüme usw.

UZ: Die Konferenz ist sicher dazu angetan, neue Impulse für die Arbeit in Volkskunstkollektiven zu geben. Wie glauben Sie wird es möglich sein, bei so vielen unterschiedlichen Genres, die behandelt werden sollen, tatsächlich einen Nutzeffekt für den einzelnen zu erzielen?

Hans Thomas: Die verschiedenen Genres werden in Form von Plenarvorträgen zur Sprache kommen. In einzelnen Arbeitsgruppen (wie Kabarett, Tanz usw.) werden diese dann aber in Detail diskutiert und durchgeleitet. In diesem Rahmen soll erläutert werden und kommt es, so hoffe ich, wirklich zu einem regen Gedankenaustausch. Ich selbst bin Mitglied der Leitung der ZAG Bühnenkunst und werde während der Konferenz in der Arbeitsgruppe arbeiten, die sich mit Ensemblebetätigung befaßt.

(Das Gespräch führte ILONA GAWRYSZAK, Sektion Journalistik)

Studenten und Uniformen



und Archiv



Frau Mode widerspiegelt die Geschichte - auch die der Leipziger Universität. Der Trend ihrer Linnen mündet im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts - wie obenstehendes Bild teilweise zeigt - in die Uniform. Das bezeugen auch die Berichte über die Festzüge anläßlich der Jubelfeste zur 400- und 500-Jahr-Feier der Universität. Der Festzug zur 400-Jahr-Feier wurde von einer Abteilung Husaren angeführt, der eine Abteilung Grenadiere folgte. Den Schluß bildeten uniformierte Studenten. Auch 100 Jahre später, zur 500-Jahr-Feier, prägten Uniformen und weitere militärische Elemente den Festzug. Auch in anderen Ländern war in den vergangenen Jahrhunderten die Uniform die Kleidung des Studenten, wie für die Moskauer Universität Wladimir Giljarowski in „Klassischen Klubs und Künstlerklassen, Sittenbilder aus dem alten Moskau“ bezeugt. Dort lesen wir: Nachdem Alexander III. den Thron bestiegen hatte, begann er ein strenges Regime einzuführen, das sich auch auf die Universität erstreckte. Das neue Statut vom Jahre 1884 verdoppelte die Hörgeldbeiträge, damit die armen Studenten von der höheren Bildung ausgeschlossen würden. Es wurde den Studenten zur Pflicht gemacht, eine neue Einheitskleidung zu tragen - Uniformhosen, Gehröcke, Mäntel mit Wappenköpfen und Schirmmützen mit blauen Rändern.

G. S.